

I Z 3 I 1944/45
ARTICLES DE FONDI. C.
ISTANBUL ÜNİVERSİTESİ
İktisat ve İctimai
ENSTİTÜSÜ
Übernahme fremden Kulturgutes

von

Prof. Dr. Gerhard KESSLER
(Istanbul)

Im Augenblick der Geburt besitzt der Mensch nur ein *Naturerbtteil*, seine „Anlagen“ von Vater und Mutter und von entfernteren Vorfahren. Das ganze folgende Leben hindurch übernimmt er „*Kulturgut*“, er eignet sich materiellen und geistigen Besitz anderer an, manchmal ohne ihn umzugestalten, oft mit beträchtlichen Anpassungen und Umformungen. Spender dieses Kulturgutes sind für uns alle die Verbundenheiten, in denen wir leben, zuerst die natürlichen „Gemeinschaften“ (Familie, Sippe, Stamm, Blutsvolk), sodann die kulturellen „Gesellschaften“ (von der Nachbarschaft und der Schulklasse bis zu den Millionen-Verbundenheiten des Sprachvolks, der Klassengenossen, der Religionsgenossen). Es gibt nirgendwo Kulturgut, das ausschließlich einer Bluts-gemeinschaft entstammte; alles Kulturgut ist „gesellschaftlicher“ Herkunft, auch wenn die natürlichen Gemeinschaften der Familie, der Sippe, des Stammes es dem Einzelnen vermitteln. Es gibt also nirgendwo auf der Erde kulturelle „Autarkie“; nur theoretisch denkbar wäre sie, etwa bei Stämmen im weglosen Urwald, auf einsamen Inseln im Ocean oder in der Einöde der Arktis.

Jeder „Verkehr“, friedlicher wie kriegerischer, bringt Abgabe und Übernahme von Kulturgut mit sich; *das Kulturgut* breitet sich aus, es „wandert“. Diese Wanderungen sind so alltäglich, so selbstverständlich für uns alle, daß wir sie in der Regel hinnehmen, ohne darüber nachzudenken; in jeder Stunde wandert Kulturgut von Haus zu Haus, von Ort zu Ort, von Beruf zu Beruf, von Klasse zu Klasse. Wir sprechen miteinander, wir lernen von einander, wir ahmen ein-

ander nach, wir nehmen und geben einander, wir schenken einander, wir tauschen, wir kaufen und verkaufen — die Bewegung des geistigen wie des materiellen Kulturguts kommt nie zur Ruhe. Beim materiellen Kulturgut sind in der Regel die unteren gesellschaftlichen Schichten die Gebenden, beim geistigen Kulturgut sind es in der Regel die oberen. Die unteren Schichten producieren auch für die oberen Nahrung, Kleidung, Werkzeug, materielle Ausrüstung aller Art; die oberen Schichten übernehmen dies Kulturgut von unten, als hätten sie ein „natürliches Recht“ auf diese Versorgung. Aus den oberen Schichten aber verbreitet sich geistiges Kulturgut ständig nach unten, oft durch planvolle Unterweisung, oft auch durch planlose Nachahmungen. Nicht selten lebt in den unteren Schichten alter Kulturbesitz, den die oberen Schichten bereits bewußt aufgegeben haben: „gesunkenes Kulturgut“, z. B. „Volkstrachten“, „Volkskunst“, „Volksbräuche“, „Volksglauben“. Es steigt aber bisweilen auch geistiges Kulturgut von unten nach oben auf; so ist im hellenisch-römischen Kulturkreise das Christentum von unten nach oben aufgestiegen, und so steigen in „romantischen“ Zeitaltern „Volkslieder“ und „Volkstänze“ von unten nach oben. Wenn die Oberschicht eine „Sprachreinigung“ versucht (das heißt eine Abstoßung fremden Kulturguts in ihrer Literatursprache), so übernimmt sie stets sprachliches Kulturgut aus der unliterarischen Unterschicht.

Doch diese Wanderungen des Kulturguts *innerhalb des einzelnen Sprachvolkes* sollen hier nicht weiter verfolgt werden. Die folgende Betrachtung will sich beschränken auf das Wandern des Kulturgutes von einer Sprachgruppe zur andern Sprachgruppe, auf die *Abgabe und Übernahme „fremden“ Kulturgutes*. Als „Fremde“ sehen wir im gesellschaftlichen Leben ja heute in der Regel die Menschen an, die nicht unsere Muttersprache sprechen. Die natürlichen Gemeinschaften der Vergangenheit faßten den Begriff noch weiter; wer nicht zur Familie, zur Sippe, zum Stamme gehörte, war „fremd“. In allen unsern Dörfern ist noch heute jeder ein „Fremder“, der nicht im Dorfe selbst geboren ist. Auch die Polizei kennt den Begriff des „Ortsfremden“. Aber im Sprachgebrauch des Alltags in den modernen Großstädten, Großbetrieben, Großverbänden sind „Fremde“ in der Regel die *Sprachfremden*, ohne Rücksicht auf ihre Staatszugehörigkeit. Genossen unserer Sprache können aus weiter Ferne zu uns kommen und können andern Glaubens sein als wir; sie erscheinen uns nicht „fremd“, weil wir mit ihnen sprechen können. Dagegen empfinden wir Mitbürger und Glaubensgenossen, die nicht unsere Sprache sprechen, als „fremd“; sie gehören zu einem andern

Kulturkreise, auch wenn sie Bürger unseres Staates sind. (Paßbehörden haben einen andern, rein staatsrechtlich begründeten „Fremden“-Begriff; das lassen wir hier beiseite.) Dem volkstümlichen Sprachgebrauch gemäß ist in der folgenden Betrachtung „fremdes Kulturgut“ also *Kulturgut aus andern Sprachvölkern*.

Neuerdings hat man versucht, den Begriff des „fremden Kulturgutes“ nicht auf Kulturgut aus *sprachfremden* Stämmen und Völkern, sondern aus *rassenfremden* („artfremden“) Stämmen und Völkern zu beziehen. Diese Lehre setzt voraus, daß die großen geschichtlichen Völker rassische Einheiten sind, die mit ausgeprägter physischer Eigenart allen andern Völkern gegenüberstehen. Kulturgut aus rassenfremden Stämmen wird alsdann wie ein Fremdkörper angesehen, der verletzend in einen Organismus eindringt; gelingt die Ausscheidung des rassenfremden Kulturgutes nicht, so erkrankt nach dieser Lehre der Volkskörper genau wie ein Organismus, in den ein Fremdkörper verletzend eingedrungen ist. Ich halte die hier zu Grunde liegende Voraussetzung für irrig und unhaltbar. Die großen geschichtlichen Völker sind nie und nirgends rassische Einheiten; sie sind durchweg *Mischungsergebnisse*, in Ostasien und Indien ebenso wie rings um das Mittelmeer, im nördlichen und östlichen Europa und in ganz Amerika. Nur durch *Blutmischungen* sind kleine Stämme zu großen Völkern geworden; darum sind auch die körperlichen Spielarten unter den Gliedern aller großen geschichtlichen Völker so mannigfaltig. Wo sich hellhäutige und dunkelhäutige Stämme und Völker berührten, wie etwa in Indien, in Nordafrika, in Amerika, sind die Mischungen besonders augenfällig; aber sie fehlen in dem durchweg „hellhäutigen“ Europa ebensowenig, wo ja Primitive vom Typus des „Neandertalers“ oder des „Menschen von Mauer“ mit Indoeuropäern vermischt sind. Bei jeder Blutmischung erfolgte auch eine *Kultur Mischung*; sie vollzog sich in den einzelnen Erdräumen in sehr verschiedenen Mischungsverhältnissen, aber immer so, daß kein großes geschichtliches Volk sein gesamtes Kulturgut ausschließlich auf *einen* seiner rassischen Bestandteile zurückführen könnte. Alle Völker der Erde sind übrigens so artverwandt miteinander, daß sie sich fruchtbar miteinander kreuzen können; völlig „artfremdes“ Kulturgut kann es danach überhaupt nicht geben. Der Begriff des „artfremden“ Kulturgutes ist also schlechterdings nicht zu umgrenzen. Dagegen ist der Begriff des Kulturgutes aus „sprachfremden“ Stämmen und Völkern fest umgrenzbar; Pole und Deutscher z. B. sind sprachlich scharf zu trennen, während sie in ihrer Körperlichkeit überhaupt nicht sicher von einander geschieden werden können. *Sprach-*

verbundenheit hat die großen geschichtlichen Völker geformt, nicht Blutsverbundenheit. Niemand kann z. B. die Blutmischung des heutigen Italieners, Magyaren oder Bulgaren genau analysieren; es ist die gemeinsame Sprache, die diese Völker zusammenhält, und „fremd“ erscheinen ihnen Völker mit anderer Sprache, ohne Rücksicht auf die Blutmischung dieser „Fremden“. Der Begriff des „fremden“ Kulturguts muß also auf Kulturgut aus *sprachfremden* Stämmen oder Völkern bezogen werden.

Die Übernahme „fremden“ Kulturguts ist durch Jahrtausende der gesellschaftlichen Geschichte zu verfolgen. *Materielles Kulturgut* ist durch Raub und Krieg in fremde Hände gekommen, ebenso wie durch Geschenk, durch „stummen“ Tausch, durch wandernde Händler, durch Marktverkehr, durch Kauf und Verkauf. Die fremden Sachgüter, die schon vor Jahrtausenden wanderten, waren Seltenheiten, Kostbarkeiten, Schmuckstücke, Edelsteine, Bernstein, Muscheln, Metalle, Salz, Tierfelle aus fremden Ländern, Früchte fremder Zonen, gefangene und gezähmte Tiere, in immer wachsender Mannigfaltigkeit auch Werkzeuge, Geräte, Waffen; die Wanderung der Massengüter, die heute die großen Schiffe des Weltverkehrs füllen, ist jünger. Doch nicht nur Sachgüter sind seit Jahrtausenden gewandert; auch den *Kulturbesitz an technischem Können* übernahm ein Stamm vom andern, ein Volk vom andern, so besonders die Künste des Erzschmelzens und des Schmiedens, Techniken der Waffenherstellung und des Bauens, Techniken der Lederbereitung, des Flechtens und Webens, Methoden der Tierzähmung, in späteren Zeiten auch den Gebrauch des Pfluges und die Kunst des Schreibens. Oft waren es Gefangene, die solchen Kulturbesitz an technischem Können übermittelten, auch eingetauschte oder gekaufte Sklaven, daneben Flüchtlinge, Vertriebene (wir würden heute sagen „Emigranten“), Schiffbrüchige, nicht zuletzt wandernde, reitende, fahrende, seefahrende Händler. Neben den materiellen Gütern und den Techniken wurden auch *Gedanken und Vorstellungen* aus der Fremde übernommen, so religiöse Vorstellungen, Mythen, Sagen und Märchen, astronomische und physikalische Kenntnisse und Theorien, Kunde von fernen Ländern und von nie gesehenen Menschen, Tieren und Pflanzen in fernen Zonen, alles das oft entstellt durch die dichtende Phantasie, aber doch immer als unbestreitbare Bereicherung des Weltbildes und des geistigen Gesamtbesitzes. Mit fremden materiellen Gütern, fremden Techniken, fremden Gedanken und Vorstellungen kamen und kommen auch *Worte* aus fremden Sprachen, bald Namen für Menschen und für Dinge, bald Tätigkeits-

worte, bald Eigenschaftsworte; keines Kulturvolkes Sprache ist ohne solche „*Lehnworte*“ aus der Fremde.

Die Bereicherung mit fremdem Kulturgut durch *friedlichen Verkehr* hat sich in den Frühzeiten der Kulturgeschichte im Allgemeinen langsam vollzogen; die Verkehrsmittel waren noch schwach, die Verkehrswege unsicher, alle Reisen in die „Fremde“ waren Wagnisse und Abenteuer. Viel stürmischer vollzog sich die Abgabe und die Übernahme fremden Kulturgutes bei *Eroberungen und Unterwerfungen*, also wenn ein siegreicher Stamm, ein siegreiches Volk sich auf dem Boden besiegtter Gegner für die Dauer festsetzte. Oft waren die Sieger kulturärmer als die Besiegten; sie kamen zu Wagen aus armen Waldländern, zu Pferde aus der Steppe, zu Schiff aus dem kalten Norden in lockende Länder des warmen Südens, und sie unterwarfen sich kulturell fortgeschrittene, aber weniger kriegsgewandte Hack- und Pflugbauern. Die Geschichte ist voll von solchen „Barbaren“-Einfällen; China, Indien, Mesopotamien, Ägypten, alle Randländer des Mittelmeeres erfuhren Einbrüche dieser Art. Die Sieger zerstörten viel; aber bald lernten sie von den Besiegten und übernahmen mit dem materiellen Reichtum auch technisches Können, Einrichtungen der Wirtschaft und der Verwaltung, nicht selten auch Sitte und Recht, Wissenschaft und Religion, manchmal sogar, wenn ihre Zahl gering war, die Sprache ihrer Untertanen (so z. B. die germanischen Eroberer in Italien, Gallien, Spanien, die Normannen in der Normandie, die schwedischen Waräger in Kiew, die Mongolen in China, die Bulgaren am Balkan). Die Durchtränkung der osmanischen Kultur mit persischen, arabischen und byzantinischen Elementen nach der Westwanderung immer neuer türkischer Reiterstämme gehört ebenso hierher wie die Einschmelzung der siegreichen Mandschu in die Kultur der besiegten Chinesen. Die Franken gaben dem besiegten Gallien ihren Namen, wie die Langobarden im Namen der unterworfenen „Lombardei“, die Vandalen im Namen des unterworfenen „Andalusien“ fortleben; aber nach der Übernahme des christlichen und römischen Kulturguts nahmen ihre Enkel allmählich auch die Sprache des eroberten Landes an und verschmolzen sich mit den Unterworfenen. Im Ganzen gesehen sind in allen diesen Fällen die Sieger die kulturell Empfangenden und die Besiegten die kulturell Spendenden.

Ganz anders ist das Bild, wenn die Eroberer den Unterworfenen an Kulturbesitz weit überlegen sind, wie in den Fällen der antiken hellenischen Kolonisation, der Ausdehnung der römischen

Herrschaft im westlichen Mittelmeergebiet, der japanischen Eroberung auf den Inseln der Aino, der malaiischen im östlichen Indonien, ebenso bei der europäischen Kolonisation in Amerika, Südafrika und Australien. In diesen Fällen wandert mit den Siegern reiches fremdes Kulturgut in die eroberten Länder ein; aber oft auch Kulturgut, das die altansässige Bevölkerung schwer schädigt oder ganz zu Grunde richtet, wie in manchen europäischen Kolonien der völkerverderbende Branntwein. In Westeuropa haben die Völker Spaniens und Galliens das Kulturgut der Römer, in Nordafrika viele Stämme das Kulturgut der Araber sich gelehrt zu eigen gemacht, haben Sprache und Glauben der Eroberer übernommen und sich allmählich mit ihnen verschmolzen, wie auch vielfach die braunen „Indios“ in Süd- und Mittelamerika mit den erobernden Spaniern und Portugiesen kulturell verwachsen sind; in Nordamerika dagegen gingen viele einheimische Stämme bei der europäischen Eroberung zu Grunde, in Kuba, Haiti, auch in Tasmanien und auf den meisten japanischen Inseln ist die Urbevölkerung völlig verschwunden. Auf Java, auf Sumatra, auf den Philippinen, auf vielen Südseeinseln war der kulturelle Abstand zwischen den europäischen Eroberern und den Einheimischen nur gering, in den meisten Teilen Afrikas war er groß, auf dem australischen Festland war er riesengroß; darum gelang die Übernahme des europäischen Kulturguts den Malaien gut, den Negern nur teilweise, den festländischen Australiern fast gar nicht. Es ist viel gefrevelt worden in aller Kolonialgeschichte, von den urältesten Zeiten bis in die Gegenwart, und die Völker hohen Kulturstandes haben auf diesem Gebiete durchweg kein reines Gewissen, oft tragen sie eine niemals ganz auszutilgende moralische Schuld; aber in vielen Fällen hat die Kulturübernahme den Einheimischen auch echte Werte zugeführt und unbestreitbare Fortschritte ermöglicht, wofür Beispiele von Grönland bis zum Senegal und nach Uganda, von Indien bis nach Neuseeland genannt werden könnten. Die Frage des moralischen „Rechtes“ zu Eroberungen und Kolonisationen soll hier nicht erörtert werden; aber daß Gewaltakte dieser Art, von denen die Geschichte voll ist und die wahrscheinlich auch in Zukunft nicht verschwinden werden, tatsächlich zur Ausbreitung wertvollen Kulturgutes erheblich beigetragen haben, werden auch die herbsten Kritiker des „Imperialismus“ nicht bestreiten können. Auch die großen Weltreligionen des Christentums und des Islams haben sich vielfach im Gefolge gewaltsamer Eroberungen ausgebreitet, und es ist dabei tausendfach gegen ihre sittlichen Grund-

sätze verstoßen worden; aber die Übernahme des christlichen und des islamischen Kulturgutes wurde schließlich vielen Völkern zum Segen. Ähnlich ist wohl die Ausbreitung der hellenischen, der römischen, der chinesischen und anderer Hochkulturen zu beurteilen, bei denen die Gewalt der Waffen ja auch nicht gefehlt hat. Kulturübernahme auf diesem Wege war immer leidvoll und schmerzlich, und doch hat sie wertvolle Früchte getragen. Die Gesellschaftsforschung hat die Aufgabe, diese Vorgänge zu erkennen und objektiv darzustellen, nicht über sie zu richten.

Kulturgeschichtlich jünger als die gewaltsamen Übertragungen fremden Kulturguts sind Vorgänge der bewußten, *freiwilligen systematischen Übernahme*: hierher gehört die Annahme einer „fremden“ Religion durch „Bekehrung“, durch Fürstenbeschluß oder durch Volksbeschluß, die Einführung („Reception“) eines „fremden“ Rechtes, die Übernahme „fremder“ Technik, „fremder“ Schuleinrichtungen, „fremder“ Sitte, „fremder“ Tracht nicht in allmählicher Anpassung und Nachahmung (wie sie der Verkehr mit sich bringt), sondern durch sorgsam erwogene und vorbereitete, planmäßig durchgeführte *Rechts- und Staatsakte*. Ein König bekehrt sich zum Islam oder zum Christentum und führt die „fremde“ Religion dann in seinem Lande ein; das Volk Islands beschließt im Jahre 1000 n. Chr. den Anschluß an die christliche Kirche; deutsche Fürsten ersetzen im 16. Jhdt. die einheimischen Volksrechte durch das aus Italien bezogene römische Recht; China baut Eisenbahnen und Elektrizitätswerke nach europäischem Muster; Japan gestaltet sein Heer oder seine Schulen nach preußischem Vorbild und übernimmt die europäische Tracht. Balkanvölker geben sich „Verfassungen“ im belgischen Wortlaut oder richten sich Parlamente ein in Nachahmung Englands; die Türkei beseitigt den Schleier und den Fez und ersetzt sie durch europäische Kleidungsstücke, sie übernimmt französische Steuergesetze, das deutsche Handelsgesetzbuch, das schweizer Civilrecht, das italienische Strafgesetzbuch, sie verwandelt das alte „Darülfünun“ in eine europäische „Universität“, sie errichtet Fabriken mit europäischen Maschinen, sie baut ihr Staatsrecht parlamentarisch und demokratisch um. Solche Übernahme fremden Kulturguts durch freiwillige Rechts- und Staatsakte kann ähnlich tiefgreifende Wirkungen ausüben wie Eroberung und Unterwerfung; aber sie reizt auch zu Widerspruch und Widerstand, sie kann zu schweren inneren Reibungen und Kämpfen führen, und sie kann völlig mißlingen; mißlungen ist sie auch dann, wenn zwar eine äußerliche Nachäffung fremder Völker vollzogen

wird, aber eine innerliche Aneignung und selbständige Verwendung und Weiterbildung des fremden Kulturguts sich als unmöglich erweist.

In der westeuropäischen Geschichtsschreibung erscheint solche systematische Übernahme fremden Kulturguts mehrfach unter dem Namen „*Renaissance*“ = „Wiedergeburt“, weil dabei Kulturgut aus der bereits abgestorbenen hellenisch-römischen Welt übernommen wurde. So spricht man von einer „karolinischen Renaissance“ und meint damit die Einführung römischer Kulturelemente in das große fränkische Reich *Karls des Großen* (um 800 n. Chr.). Man spricht von einer „ottonischen Renaissance“ in der Zeit der Kaiser *Otto I.* und *II.* (10. Jhdt. n. Chr.), bei der Italien und Byzanz antikes Kulturgut nach Deutschland abgaben. Und man spricht von der „großen Renaissance“ des 15. und 16. Jhdts., bei der die Wiederbelebung der hellenisch-römischen Antike von Italien ausging und im Westen bis nach Portugal, im Norden bis nach Schweden, im Osten bis nach Polen und Ungarn getragen wurde. Diese „große Renaissance“ hat das Kulturleben Europas in erstaunlichem Maße umgeformt. Indem die Philosophie, die Dichtung, die Geschichtsschreibung der Hellenen und Römer zum geistigen Besitz aller Gebildeten in Europa wurde, ging das kirchliche Jahrtausend (das „Mittelalter“) mit seiner unbedingten Vorherrschaft des religiösen Dogmas und der kirchlichen Literatur zu Ende. An die Stelle der Mönchschulen traten die „Universitäten“, in denen zwar die Theologie noch den Rang der ersten „Fakultät“ hatte, aber doch immer nur eine von vier „Fakultäten“ war; die Verweltlichung der höheren Bildung begann, unter hingebungsvoller Benutzung des antiken Kulturgutes in der Rechtswissenschaft (Römisches Recht), der Medizin (*Galenus* und *Hippokrates*), der Philosophie (*Aristoteles* und *Platon* in ihrer griechischen Ursprache), der Mathematik (*Eukleides*) usw. In der Baukunst verdrängte die neubelebte Bauweise der Hellenen und Römer mit ihren Säulen und Giebeln die mittelalterliche („gotische“) Bauweise; es entstand der Baustil der „Renaissance“, der noch in der Gegenwart die Mehrzahl der Monumentalbauten Europas und Amerikas beherrscht. Für die Bildhauer und Maler gaben die ausgegrabenen Kunstwerke der Antike schwärmerisch verehrte Vorbilder; die Götter und Helden der griechisch-römischen Antike erschienen nun in Skulpturwerken und Tafelbildern neben und an Stelle biblischer und kirchlicher Heiligenfiguren. Die Gelehrten übersetzten ihre Familiennamen ins Lateinische und Griechische, die Dichter dichteten in lateinischer und griechischer Sprache. Das

klassische Athen gab den neuen „Bibliotheken“, „Akademien“, „Gymnasien“ und „Lyceen“ den Namen und einen großen Teil ihres geistigen Inhalts; die antiken Schriftsteller wurden gedruckt, studiert, kommentiert und nachgeahmt; sie traten als Autoritäten neben und zum Teil über die Bibel und die alten „Kirchenväter“.

In dieser Zeit begann man in Europa, aus griechischen und lateinischen Sprachstämmen die internationale Fachsprache aller Wissenschaften aufzubauen; bis zu den im 20. Jahrhundert geschaffenen Fachausdrücken der modernen Naturwissenschaft wirkt hier die „Renaissance“ des 15. und 16. Jhdts. noch heute fort. Auch die Körperpflege zeigt in „Gymnastik“ und „Olympischen“ Spielen, in „Stadion“ und „Zirkus“ die Einflüsse des wiederbelebten Altertums. In der Technik sind Namen wie „Lokomotive“ und „Elektromotor“, „Automobil“ und „Generator“, „Telegraph“ und „Telephon“ aus antiken Sprachelementen gebildet, im gesellschaftlich-wirtschaftlichen Leben Worte wie „Kapitalismus“, „Liberalismus“, „Socialismus“, „Kommunismus“, „Nationalismus“, „Imperialismus“, „Fascismus“, „Parlamentarismus“ und Hunderte sonst. Die „Musik“, die „Oper“, die „Symphonie“, der „Chor“, das „Orchester“ entstammen sprachlich der Antike, ebenso wie das „Theater“, die „Tragödie“ und die „Komödie“. Die Übernahme dieser sprachlichen Elemente ist Symbol für die geistige Beeinflussung; welche geistigen Wirkungen sind auf Europa von *Homeros* und *Sophokles*, *Platon* und *Aristoteles*, *Herodotos* und *Thukydides* ausgegangen! Man kann die Wirkungen der „großen Renaissance“ nur vergleichen mit den geistigen und sittlichen Wirkungen, die vorher die Annahme des Christentums und des Islams auf die Völker von drei Erdteilen ausgeübt hatte.

Die großen Kulturkreise der christlichen und der islamischen Völker haben Jahrhunderte lang überwiegend feindliche Berührungen gehabt. Trotzdem haben auch hier gegenseitige Befruchtungen nicht gefehlt: die Einflüsse der arabischen Literatur auf das christliche „Mittelalter“ sind ebenso bekannt wie die Einwirkung der Hagia Sophia und der römischen Aquaedukte auf die Baukunst der Türken. Europäische Gelehrte studierten den *Abul Hassan ibn Sina* (*Avicenna*) und den *Ibn Rüşd* (*Averroes*), und Sultan *Suleiman II.* studierte den *Macchiavelli*. Die Kreuzzüge haben trotz ihrer blutigen Kämpfe auch den Austausch von Kulturgut vermittelt; orientalische Märchen wurden seit dieser Zeit im Westen zum Volksbesitz. Aber große systematische Kulturreceptionen von der Bedeutung der

„Renaissance“ des 15. und 16. Jhdts. waren diese Beeinflussungen nicht; hier stand der religiöse Gegensatz hindernd im Wege.

Im westlichen Europa bedeutet die zweite Hälfte des 18. Jhdts. die Zeit der größten Offenheit für fremdes Kulturgut: es ist das Zeitalter der religiösen „Aufklärung“, der „Toleranz“ und der „Humanität“. In dieser Zeit wirkte selbst das ferne China auf die europäische Oberschicht ein: die Fürsten des Westens erbauten sich „chinesische Häuser“ in ihren Parks, richteten sich „chinesische Zimmer“ in ihren Schlössern ein, sammelten chinesisches Porzellan und ahmten in ihren eignen Porzellanfabriken die Kunstformen Chinas nach. In derselben Zeit errichtete *Friedrich der Große* in Preußen ein Regiment von islamischen Bosniaken und führte in der preußischen Armee die türkische Janitscharenmusik ein. *Johann Gottfried Herder* sammelte die „Stimmen der Völker in Liedern“ (1778); es begann in Westeuropa die Flut der Übersetzungen aus fremden Literaturen, die durch das ganze 19. Jhd. anhielt. Die „Aufklärungs“philosophen, die die „Rückkehr zur Natur“ predigten (*Rousseau*), hielten selbst die kulturelle Befruchtung der Hochkulturvölker durch die Sitten primitiver Amerikaner, Afrikaner und Südseeinsulaner für möglich, wenn nicht sogar für erwünscht, weil ja die Primitiven der „Natur“ näher zu stehen schienen (allerdings waren die wirklichen Kenntnisse vom Leben der Primitiven damals noch dürftig). Jedenfalls war die gebildete Schicht in Westeuropa niemals so bereit, fremdes Kulturgut zu übernehmen, wie gegen Ende des 18. Jhdts.; nur der eignen geschichtlichen Vergangenheit stand man kritisch, oft schroff ablehnend gegenüber („finsteres Mittelalter“!). Vielleicht kann man sagen, daß heute in der Bildungsschicht der islamischen Völker eine ähnliche Epoche der „Aufklärung“ angebrochen ist, wenn sich auch selbstverständlich der Lauf der Geschichte niemals in allen Einzelheiten wiederholt.

Im 19. Jhd. ergriffen die Ideen der „Aufklärung“ in Europa nacheinander das untere Bürgertum und die Arbeiterschaft; die große Bereitschaft, fremdes Kulturgut zu übernehmen, führte hier besonders zur „Popularisierung“ fremder philosophischer und politischer Ideen und zur Ausbreitung von Welt„moden“ in Sitte und Tracht. Nur das Bauerntum blieb fast überall zurückhaltend oder schroff ablehnend gegenüber dem „Fremden“.

In geistig führenden Schichten Europas aber trat im 19. Jhd. eine starke Reaktion gegen die Weltoffenheit der Aufklärungszeit ein; diese Gegenbewegung begann mit der „Romantik.“ Die Eigenart der regionalen (landschaftlichen) und nationalen (volkstümli-

chen) Besonderheiten wurde erkannt, gepriesen, schließlich fast religiös verehrt; gegen fremdes Kulturgut erwachte Mißtrauen, Abneigung, schließlich oft Haß. Am Ausgang dieser Gegenbewegung steht die Vergöttlichung der eignen Art, der eignen Kultur, der eignen „Rasse“, und der Versuch, selbst vor vielen Jahrhunderten übernommene fremde Kulturelemente in Sprache, Sitte, Bildung und Religion nachträglich wieder auszuschneiden. So konnte schließlich die Primitivität barbarischer Vorfahren vergangener Jahrtausende als Kulturideal gepriesen werden, während die Übernahme des Christentums, des römischen Rechtes, der Kulturelemente der Antike als Verirrung erschien. Je mehr diese Gedanken, die zunächst von Einzelnen als Kulturkritik ausgesprochen wurden, sich durch „Popularisierung“ verbreiteten, um so gröber wurde ihre Formulierung und um so gewalttätiger die Versuche, sie in die Wirklichkeit des gesellschaftlichen Lebens einzuführen. So wurde die „Romantik“ zum „Chauvinismus“, die Pflege der nationalen Eigenart zum Fremdenhaß, das Nationalbewußtsein des 19. zum „Mythos des 20. Jahrhunderts“. Barbarisierung und kulturelle „Autarkie“ sind schroffste Verneinung des „Humanitäts“ideals und der kulturellen Aufnahmebereitschaft der „Aufklärungs“zeit. Weite Teile Europas kamen so in eine Kulturkrise, die das Erbteil einer tausendjährigen Geschichte in Frage gestellt hat; „wenn ich das Wort „Kultur“ höre, dann entsichere ich meinen Revolver“, heißt es bei einem Dichter dieser leidenschaftlichen Reaktionsbewegung im nationalsozialistischen Deutschland.

Der Buchdruck seit dem 15. Jhd., der Weltverkehr des 19. Jhdts. und der Rundfunk des 20. Jhdts. haben alle Völker der Erde einander so nahe gerückt, haben die Übertragung von Kulturbesitz so leicht gemacht, wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit. Wir verwenden viele Gedanken, viele Techniken und viele Produkte fremder Länder und Völker, als ob sich solche Übernahme von selbst verstände, und wir können uns in Europa dank dem Rundfunk mit den Gedanken amerikanischer oder chinesischer Staatsmänner auseinandersetzen in demselben Augenblicke, in dem sie in einer Entfernung von Tausenden von Kilometern ausgesprochen werden. Aber die Einzelnen, die Gruppen und die Völker nehmen in der Frage der Übernahme fremden Kulturguts heute grundverschiedene Stellungen ein. Die einen hungern nach Sachgütern aus der Fremde; die andern sperren sie durch Zölle und Einfuhrverbote nach Möglichkeit ab. Die einen senden ihre Söhne in fremde Länder, um von den fremden Kulturen so viel als möglich zu lernen; die andern verbieten ihren

Untertanen, fremde Rundfunksendungen zu hören. Der Konservatismus des Bauerntums lehnt in vielen Ländern Europas und Asiens das meiste Fremdgut sozusagen instinktiv, ohne Prüfung seiner Brauchbarkeit, ab; naive Afrikaner äffen es nach, ohne es sich wirklich innerlich zu eigen machen zu können. Fortschrittsfreudige Bildungsschichten können in manchen Ländern kaum genug fremden Kulturguts an sich ziehen, manchmal unter bewußter Mißachtung der eigenen Kulturtraditionen; wieder anderswo ist man vorsichtig, prüft und wählt aus, übernimmt das eine und lehnt das andre ab, bei offener freier Diskussion über das eigne Kulturerbe und die Kulturgüter der Fremden; wieder anderswo führt die Vergötterung der eignen Art zur planmäßigen kulturellen Absperrung, zur kulturellen Selbstblockierung und zum Teil sogar zum Kampf gegen das alte, längst eingeschmolzene Fremdgut im eigenen Kulturerbe.

Der gesellschaftswissenschaftliche Forscher muß sich auf diese Feststellung des verschiedenartigen Verhaltens beschränken; durch eigene Ratschläge zu diesem oder jenem Verhalten würde er zum Kulturpolitiker werden. Aber er darf aus seinem Studium der Gesellschaftsgeschichte feststellen, daß in der Vergangenheit die Übernahme fremden Kulturguts nie gefehlt hat, seit der Mensch in gesellschaftlichen Verbundenheiten lebt, und daß viele Fortschritte besonders in Technik und Wirtschaft durch solche Übernahmen aus der Fremde möglich wurden. Weltreligionen, Völkerrecht, internationale Zusammenarbeit (in der Wissenschaft, internationale Bekämpfung der Pestilenzen und internationale Überwindung des Hungers und des Elends sind ohne Übernahme fremden Kulturguts undenkbar. Andererseits ist die Übernahme europäischer Manschettenhemden und Zylinderhüte durch Afrikaner und Südseeinsulaner sicher kein kultureller Fortschritt, und die Ausbreitung des europäischen Branntweins über die ganze Erde war nichts als Kulturverderb. Wenn die sittlichen Grundgedanken des Buddhismus, des Christentums, des Islams in vielen Völkern Aufnahme fanden, so ist das gewiß Millionen zum Segen geworden; wenn aber der Streit der Richtungen, Konfessionen und Sekten, die in keiner Weltreligion fehlen, zugleich mit der Glaubenspredigt in bisher davon unberührte Völker getragen wird, so ist das kulturell sicherlich kein Gewinn. Der Spötter *Voltaire* und der Kritiker *Nietzsche* waren in ihren Völkern zu ihrer Zeit wahrscheinlich notwendig zur kulturellen Selbstbesinnung; heute aber ihre Schriften in die Sprachen ganz anderer Kulturvölker zu übersetzen kann vielleicht mehr Schaden

als Nutzen bringen. „Europa“ in Asien und Afrika besinnungslos zu kopieren, wäre sicher eine Torheit, wenn nicht ein Verbrechen; zu „Europa“ gehört ja auch der Alkoholismus, die Mietkaserne, der Klassendünkel und Klassenhaß, der Staatsbankrott und der Massenmord mit Giftgas und Fliegerbomben. Die Reception des römischen Rechtes hat in den Ländern des europäischen Kontinentes zugleich Gutes und Schlechtes gewirkt; von modernen Receptionen europäischer Gesetze in fremden Ländern wird man nach hundert Jahren wohl das Gleiche sagen müssen. Japan übernahm seit 1870 viel europäisches Kulturgut mit ungeheurem Eifer, China lehnte es lange starrsinnig ab; heute kennt man in beiden Ländern die Fehler, die durch „Erschließung“ wie durch „Absperrung“ begangen wurden. Der rechte Weg liegt wahrscheinlich in jenem weisen Ratsschlag, den einer der berühmtesten Anatolier, *Paulus von Tarsus*, vor fast 1900 Jahren den Christen von Saloniki gab: „Prüfet alles, und das Gute behaltet!“

Es scheint, daß die Übernahme fremder materieller Sachgüter am leichtesten gelingt, die Übernahme fremder Techniken und Künste schon schwerer, die Übernahme fremder Gedanken und Vorstellungen am schwersten. Woran liegt das? Materielles Sachgut dient ganz überwiegend physischen Bedürfnissen, die im Grunde bei allen Menschen gleicher Art sind, nur mit den Unterschieden, die Bodenbeschaffenheit und Klima bedingen. Bei der Übernahme fremder Techniken und Künste treten bereits starke seelische Hemmungen und Gegenbewegungen auf; altüberkommene Techniken sind durch die Tradition „geheiligt“, und neue Techniken erscheinen oft als „unheimlich“ [aus fremdem „Heim“!], vielleicht als Erfindung böser Dämonen. Das Fortleben der Tierschlachtung durch das „Schächten“, der Beschneidung mit einem Steinmesser, des Hausbaus mit Holz und des Dachbaus mit Stroh sind bekannte Beispiele für einen durchaus irrationalen Konservatismus gegenüber „fremden“ Techniken. Fremde Gedanken und Vorstellungen sind am schwersten anzueignen, weil sie unter geistigen und seelischen Voraussetzungen entstanden sind, die schlechterdings niemals in gleicher Art gegeben sind. Ein paar krasse Beispiele mögen das erläutern: Als die Eskimos von dem ewigen Feuer in der christlichen „Hölle“ hörten, konnte ihnen kein Ort so erwünscht erscheinen wie dieser, in dem es immer so schön warm sei! Das naturgesetzliche Denken des Europäers ist dem Neger schlechterdings unverständlich, weil seine Kausalität auf dem Dämonenglauben beruht. Die Berichte *Marco Polos* über China galten seinen europäischen Zeit-

genossen als grotesker Schwindel; man konnte sich in Europa die chinesische Landwirtschaft auf winzigen Flächen und das chinesische Menschengewimmel einfach nicht vorstellen. Religiöse „Ketzer“ hat man in allen Hochkulturvölkern umgebracht; politisch Andersdenkende bringt man noch heute gern um. Und kann ein Volk wirklich das Recht eines fremden Volkes mit einem Schlage in Bausch und Bogen übernehmen? „Recht“ ist doch immer ein Niederschlag gegebener, festgewurzelter gesellschaftlicher Beziehungen, Ordnungen, Verhältnisse, Abhängigkeiten; diese Beziehungen, Ordnungen usw. sind stets von Volk zu Volk verschieden, und darum kann niemals das Recht der einen unverändert für die andern geeignet sein, darum müssen immer Abänderungen und Anpassungen eintreten, um eine Übernahme fremden Rechtes einigermaßen erträglich zu machen. Ein „House of Lords“ ist für Bulgarien schlechterdings Unsinn, und eine „Demokratie“ aus Westeuropa läßt sich nicht bei Analphabeten einrichten. Das Scheitern der schweizerischen Civilehe in Anatolien ist ein ebenso gutes Beispiel.

Merkwürdigerweise lassen sich irrationelle Vorstellungen viel leichter in die Fremde übertragen als rationale Gedankengebäude. Die Wunder der Bibel erregen bei Afrikanern und Südseeinsulanern keinen Anstoß, weil ihre geistige Welt von Wundern voll ist; mit *Kant* oder *Hegel* aber könnten sie nicht das Geringste anfangen. Darum verbreiten sich auch die blödsinnigsten Tänze, Kleidermoden und Melodien viel leichter über 100 Völker als die gescheitesten Theorien und Weltanschauungen. Daß bestimmte Orte „heilig“ und „heilbringend“ sind, übernimmt leicht ein Volk vom andern, genau wie „heilige“ Tage und „heilige“ Bräuche, Mythen und Mysterien; aber den „Rationalismus“ und die „Aufklärung“ Europas lehnen fast alle Völker ab, selbst die als besonders „klug“ gerühmten Japaner mit ihrem direkt von den Göttern abstammenden (!) Kaiser. Fremde Gedanken zu hassen und zu verfolgen ist viel einfacher und viel volkstümlicher als sie zu durchdenken und sich zueigen zu machen; alle modernen „Nationalismen“ sind aus dieser irrationalen und anti-rationalen Neigung der Menschen zu erklären. Der „Aufklärer“ wird darüber entrüstet sein; aber ändern kann er es nicht.

Die Übernahme fremden Kulturguts stößt im Reiche der reinen Gedanken also auf unübersteigbare Schranken. Europäische Seife, europäische Elektrizität und sogar europäische Religion können schließlich über den ganzen Erdball wandern, europäisches Recht und europäische Philosophie können es nicht.